

## Interview

## Wie gesund sind Kinder?

**Dr. Bärbel-Maria Kurth, Leiterin der KiGGS-Studie am Robert Koch-Institut, fordert gesundheitliche Chancengleichheit von Kindesbeinen an.**

### ■ Worum geht es in der Studie und wie wurde sie erstellt?

Der Kinder- und Jugendgesundheits-survey (KiGGS) hat zum Ziel, die Datenlage zur Gesundheit der heranwachsenden Generation zwischen 0 und 18 Jahren zu verbessern: Bundesweit nahmen von Mai 2003 bis Mai 2006 17.641 Jungen und Mädchen an 167 Orten der Republik an der repräsentativen Studie teil und lieferten – ergänzt durch Angaben ihrer Eltern – einen einzigartigen Pool von Informationen. Dieses in Europa einmalige Projekt wurde gemeinsam vom Bundesministerium für Gesundheit und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert.

### ■ Wie ist es um die Gesundheit der deutschen Kinder bestellt und was sind heute die größten Risiken?

Geht man von der subjektiven Einschätzung der Kinder und Jugendlichen bzw. deren Eltern aus, so schätzen etwa 90% unserer Teilnehmer ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut ein. Auch gemessen an der Zahl der aktuell vorhandenen Krankheiten können wir einschätzen, dass unsere junge Generation im Großen und Ganzen gesund ist.

Die im Kindesalter auftretenden Krankheiten befindet sich im Wandel. Was wir feststellen, ist zum einen eine Verschiebung von akuten hin zu chronischen Erkrankungen wie Asthma oder Fettleibigkeit. Zum anderen treten psychische Störungen wie Verhaltens-

störungen immer stärker in den Vordergrund. Ebenso ist eine auffällige Gewaltbereitschaft zu beobachten. Immer häufiger haben es Eltern und Ärzte mit Störungen der Entwicklung, der Emotionalität und des Sozialverhaltens von Kindern und Jugendlichen zu tun. Hier gilt es anzusetzen und Kinder in ihrem familiären und sozialen Umfeld zu stärken.

### ■ Wo muss Gesundheitspolitik bei Kindern ansetzen?

Die wohl am schwersten wiegende Erkenntnis ist, dass Kinder aus sozial benachteiligten Familien nicht nur in einzelnen Bereichen von Gesundheit und Lebensqualität schlechtere Ergebnisse aufweisen, sondern in durchweg allen. In dieser Gruppe findet man eine Häufung von Risikofaktoren, eine höhere Anfälligkeit für Unfälle,



Foto: RKI/Ossenbrink

Studienleiterin Dr. Bärbel-Maria Kurth ist Leiterin der Abteilung Epidemiologie und Gesundheitsberichterstattung am RKI.

Krankheiten, Übergewicht und Umweltbelastungen, eine schlechtere gesundheitliche Versorgung und ein häufigeres Auftreten von psychischen Auffälligkeiten. Damit gibt es bei Kindern und Jugendlichen klar umrissene Risikogruppen, die eine umfassende Förderung benötigen – nicht nur im Bereich der Gesundheit, sondern auch in der Bildung, beim Sport, im Rahmen von Freizeitangeboten, in der schulischen Verpflegung und bei vielem anderen mehr. Wir stehen vor der gesamtgesellschaftlichen Aufgabe, allen Jugendlichen die gleichen Chancen einzuräumen. Darum sollte sich Gesundheitspolitik um Verbündete auf allen politischen Feldern bemühen.

### Zahlen und Fakten zum Gesundheitsstandort Deutschland

#### Beschäftigte im Gesundheitswesen

- Gesamtvolumen der Gesundheitsausgaben (2004): 240 Mrd. Euro (11% des BIP)
- Berufe im Gesundheitssektor: mehr als 800
- Beschäftigte im Gesundheitswesen (2005): 4,26 Mio, darunter u.a.:
  - Ärztinnen und Ärzte: 308.000
  - Zahnärztinnen und Zahnärzte: 65.000
  - Apothekerinnen und Apotheker: 56.000
- In der Pharmaindustrie: 113.000 Beschäftigte (Umsatz: 25,8 Mrd. Euro)
- In der Medizintechnik: 150.000 Beschäftigte (Umsatz: 14,6 Mrd. Euro)
- Im Jahr 2005 angemeldete Patente im Medizinbereich: 3.063
- Im Jahr 2006 zugelassene Arzneimittel: 2.593